

Ein Mann saß traurig auf einem Stein vor seinem Haus. Die Sonne schien, doch das merkte er nicht. Die Luft roch nach Gras und Blumen, doch das nahm er nicht wahr.

Er war in Gedanken versunken und jammerte sich innerlich vor, wie arm dran, wie alleine und wie unverstanden er von der Welt anderer doch sei.

Es würde mit ihm bald zu Ende gehen, dachte er sich innerlich, denn seine Kräfte waren zu Ende gegangen. Er fühlte sich schwach und nicht im Stande, etwas zu ändern oder etwas zu schaffen, egal, was es auch war.

„Ach“, sagte er und seufzte, „Ich bin so arm dran. Und niemand hört sich meine Sorgen an oder kann sie mir nehmen. Niemand ist da und erlöst mich durch eine helfende Hand von meinem Gram“.

Als er aber aufsaß und zur Sonne blickte, da war es ihm, als würde er geblendet. Er bemühte seine Augen mit letzter Kraft, um zu sehen, was dort war, denn die Sonne alleine war es nicht!

Er gewahrte in der prallen Mittagssonne eine große, hässliche Frau. Die hatte schiefe Zähne und trug ein dickes Kleid, das sie schwitzen lassen musste.

„Wer bist du?“, fragte er nüchtern „und was willst du hier?“

„Wer ich bin und was ich will“, sagte die alte Frau, „das ist so unwichtig, wie das Drehen der Mühlräder. Wer aber bist du und was suchst du hier?“, fragte die alte ihn.

„Ich wohne hier“, sagte der Mann traurig. „Ich lebe hier alleine. Aber es wird bald mit mir zu Ende gehen, denn ich bin tot krank!“

„Ja aber was fehlt dir denn, mein Sohn?“, fragte die Alte wenig besorgt und hob ihre Hände fragend in die Höhe.

„Ach, du kannst mir ja doch nicht helfen. Niemand kann mir helfen. Jeder meint es böse mit mir. Auch du, altes Mütterchen, wirst mich nicht verstehen! Ich habe niemanden, mit dem ich reden könnte. Niemand versteht mich so gut, wie ich selbst. Oft habe ich überlegt, was ich falsch mache, habe meine Fehler aufgezählt und versucht, sie zu beheben. Ich habe versucht, mein Leben zu ändern, aber das alles hat nichts geholfen.“

Sogar heute will mir nichts gelingen, obgleich der Tag doch so sonnig und die Luft so frisch ist, bin ich außerstande, das alles zu genießen und auszukosten.

Ich schlafe nachts nicht ein, komme am frühen Morgen nicht aus dem Bette. Ich habe keinen Hunger mehr und seit Tagen nichts gegessen. In meinen vier Wänden fühle ich mich unwohl. All meine Freunde und Verwandte meinen es böse mit mir. Sie verstehen mich nicht, dass ich zu schwach bin, wie ein normaler Mensch zu leben oder so, wie sie, die jeden Tag glücklich sind und stolz, dass sie etwas geschafft haben.

„Ja... das ist wahrhaftig schlimm“, meinte die Alte mit bedauernder Stimme. „Du bist arm dran, mein Lieber und du hast Recht, ich kann dir leider nicht helfen“.

Der Mann seufzte und hob einen Stein auf, der unter seinen Füßen lag. Er sah ihn an. Der Stein war grau und hatte keine Muster. „Wie hässlich du bist“, dachte der Mann widerwärtig und warf den Stein den Weg entlang.

„Nun“, sagte die Alte, „so will ich wieder gehen und weiter meines Weges schreiten. Doch... eines, mein Lieber, muss ich dich noch wissen lassen:

Mit dieser Einstellung zu Leben, wirst du es nicht weiter bringen, als bis auf 10 Tage nach diesem Tag. Ist dir dein kostbares Leben so wenig wert, so wirf es gleich weg, wie diesen Stein und schenke dadurch denen ein Leben, die es besser nutzen und dankbarer sind, als du.“

Der Mann blickte die Frau erstaunt an. Er wollte schon sprechen, um sich für die ungeheuer respektlosen Worte der Alten zu rechtfertigen, da hob sie ihre Hand und sprach weiter.

„ Wer jede Nacht ohne Wert und Klang auf einem Stuhle sitzt und sich in sein Unglück verrennt, der hat sich bald selbst vergraben. Es gibt unzählige Menschen, denen es so viel schlechter geht, als Dir. Du aber redest dir ein, du wärst der ärmste Mensch der Welt. Du schläfst die halbe Nacht nicht, weil du in deinem eigenen Mitleid schwimmst. Du erlebst keinen Morgen, weil du ihn zur Nacht gemacht hast. Du isst nicht mehr, weil du keinen Sinn darin siehst, deinem Körper etwas Gutes zutun und das macht ihn krank und schwach und seine Seele findet keine Ruhe. Du kümmerst dich nicht um das, was in deinen eigenen vier Wänden passiert und lebst in den Tag, mit immer neuen Ausreden, keiner Verantwortung nachkommen zu müssen, weil du so krank und schwach und hilflos bist und dich keiner versteht. Du hast keine Ziele und Träume, die du verwirklichen willst und alle Wünsche längst begraben, weil es dir zu viel wäre, für ihre Erfüllung zu arbeiten, statt dich zu bemitleiden und zu jammern.“

„Glaube mir, ich verstehe dich sehr gut, denn ich habe schon vieles auf dieser Erde gesehen. Aber Menschen, wie du, die kann ich nicht gebrauchen und treiben sie es gar zu arg und sehen sie ihre eigene Schuld überhaupt nicht ein und dass nur sie etwas an ihrem Übel ändern können, dann komme ich und ziehe ihnen die Ohren lang!“

So nahm die Alte den Mann an seinem Kragen hoch. Er schwebte über dem Boden und blickte in ihre großen, schwarzen, funkelnden Augen.

„Lass mich nicht umsonst gekommen sein. Wir sehen uns erst in vielen Jahren wieder und dann möge es dir leid tun, dass du auch nur einen Tag deines kostbaren Lebens mit solch unnützen und faulen Gedanken verschwendet hast, wie diese in den letzten Tagen!“

Damit lies sie ihn los und verschwand. Er jedoch viel zugleich zu Boden.

Als er sich aber umsah, lag er auf der Wiese vor seinem Haus. Die Sonne schien ihm ins Gesicht und er wusste nicht, ob er träumte oder wachte.

Er schüttelte sich und stand auf. Dann blinzelte er.

Ein junger Bauer kam des Weges, der verkaufte Erdbeeren. Und zum ersten mal seit vielen Tagen, verspürte er wieder Appetit und nahm von den Erdbeeren. Seit dieser Zeit dachte er immer mit Angst an dieses Erlebnis zurück. Es war, als stünde er neben sich und all seine Fehler wurden ihm so bewusst wie nie. Er war in der Lage, jeden Tag ein Stück mehr, sein Leben wieder in Ordnung zu bringen.

Und er lebte glücklich, bis zu dem Tag, an dem er die Alte wieder sah.